Aus der Stadt Halle

Zum Buß- und Bettag.

Vielen Menschen ist das Wort Buß- und Bettag ein fremder Klang. Buße tun — vor wem? beten — zu wem?

Und sie nehmen diesen Tag wie sie jeden anderen Sonntag nehmen, als einen Tag der Erholung für den Körper und Geist, vielleicht aber auch als einen Tag, der Körper und Geist immer tiefer hineinführt in Verflachung oder gar in die Zerrüttung. Und sie wissen und fühlen nicht, daß dieser Tag wie die Stimme des Vaters ist, der sein armes, verlorenes Kind herausholen möchte aus den Fesseln tausendfacher Not, der es hinaufführen möchte in reine Luft, in himmlischen Frieden, der ihm wieder die göttlichen Züge einprägen möchte auf das entstellte Angesicht. „Kommet zu mir", spricht dieser Tag.

Aber freilich, das ist das Erste, daß man noch ein Ohr hat für die göttlichen Dinge. Wie ist das Ohr der Menschen so stumpf geworden! Sie hören Gott nicht mehr. O die Armen! Einmal werden Alle ihn hören müssen, nämlich, wenn er zu jedem Einzelnen spricht: „Komme zu mir!" und der Mensch hinüber muß über die geheimnisvolle Grenze und Rechenschaft geben muß, wie er seine Lebensspanne verbracht hat. Dann möchte er vor der unerbittlichen Klarheit des Weltenschöpfers vielleicht Buße tun und beten, nein, nicht beten, sondern flehen, aber dann würden anklagend alle jene Tage und Gelegenheiten vor ihm stehen, die ihn an Gott und seine unsterbliche Seele gemahnt haben.

Für strebende, ringende Menschen ist der Buß- und Bettag die ganz selbstverständliche Zusammenfassung eines sie immer durchdringenden Gefühls. Wer mit Gott durchs Leben geht, trauert täglich über seine Unvollkommenheiten, seine Fehler, seine Sünden. Wer Gott kennt und weiß, daß er einst seine Seele in Gottes Hände zurückleben muß, faltet die Hände und betet am Buß- und Bettag und immer: „Verwirf mich nicht von deinem Angesicht".

194691 Einwohner.

Die Einwohnerzahl Halles steigt langsam weiter. Der Oktober 1925 hat einen Zuwachs von 634 Personen gebracht, so daß die Wohnbevölkerung auf 194 691 Personen am 1. Nov. stand. Vom 1. Juli 1925 bis 1. November 1925, also in vier Monaten beträgt der Zuwachs im ganzen 905 Köpfe, d. i. soviel Personen als ein Dorf in Mitteldeutschland durchschnittlich Einwohner hat.

Fast fünfsechstel des Zuwachses im Oktober 1925 entfällt auf den Ueberschuß der Zuzüge gegenüber den Fortzügen, der Rest auf den Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle im Berichtsmonat.

Es ist bemerkenswert, welcher geringe Unterschied im Wert dieser beiden Bevölkerungsvorgänge, die im Geburtenüberschuß und im Wanderungsgewinn zum Ausdruck kommen, in den letzten Jahren im Vergleich zur Vorkriegszeit entstanden ist.

Vor dem Weltkriege zogen in den letzten Monaten des Jahres jeweils monatlich 3500 bis 4000 Personen zu und etwa 1000 weniger fort, jetzt ziehen etwa 2200 bis 2400 Personen monatlich zu und 1800 bis 2000 fort.

Der Wanderungsgewinn ist also auf unter die Hälfte der Vorkriegszeit gesunken. Daneben ist der Geburtenüberschuß von monatlich 150 bis 180 Köpfen auf etwa auch die Hälfte gesunken; er geht über 70 bis 80 Köpfe pro Monat nur selten hinaus.

Die „natürlichen" Vorgänge, Geburt und Tod, halten sich also gegenwärtig in einer beinahe merkwürdigen Parallele zu den „wirtschaftlichen" Vorgängen Zuzug und Fortzug.

Ein Heim des D. H. V.

Der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband hat am 15. November d. Js. seine bisher in der Rathausstr. 13 und Albrechtstr. 39 befindlich gewesenen Geschäftsräume in das neuerworbene „D.H.V."-Haus, Dorotheenstr. 1 verlegt.

Hausbesitzerverband Saalkreis.

Ein „Verband Saalkreis" der Haus- und Grundbesitzer-Vereine ist entsprechend den Anregungen des Preußischen Landesverbandes nach mehrfachen internen Verhandlungen zwischen den führenden Herren nunmehr in einer Sitzung im „Roten Roß" gegründet worden. Als Vertreter ihrer Vereine waren dabei anwesend die Herren: Hauck-Nietleben, Bode-Lölau, Arndt-Wettin, Schneider-Zöberitz, Hauschild-Gröbers, Worch-Canena, Weiland-Ammendorf, sowie als Vertreter des Bezirksverbandes Dr. Baer-Halle. Die Vereine Diemitz und Bruckdorf hatten ihre Zustimmung schriftlich erklärt, sodaß der „Verband Saalkreis der Haus- und Grundbesitzer-Vereine" nach mehrstündigen Beratungen von den Anwesenden einstimmig als im Interesse der im Saalkreise organisierten Haus- und Grundbesitzer errichtet werden konnte. Die offizielle Wahl des Vorstandes wird demnächst in einer von Herrn Hauck-Nietleben einzuberufenden Versammlung vorgenommen werden, während im übrigen die Tagungen des neuen „Verbandes Saalkreis" nach Möglichkeit am Tage der Bezirksverbandssitzungen und zwar unmittelbar vor ihnen stattfinden sollen.

Um die städtische Notstandsaktion.

Sperrgesetz und Kommunenverband. / Ablehnung der Vorschüsse. Beihilfen von durchweg 100 Mk. / Die Stellung des Magistrats.

Auf der Empore ein erwartungsvolles Publikum. Es geht um die Notstandsmaßnahmen zugunsten der städtischen Beamten, Angestellten, Lehrer und Arbeiter. Der Haushaltsausschuß hat getagt, die Parteien haben in ihren Fraktionssitzungen eifrig gearbeitet und hinter den Kulissen ist man auch sehr tätig gewesen. Eine Flut von Anträgen liegt vor, die einzelnen Anträge bekommen Zusatzanträge. Und die Zusatzanträge werden verschönt durch Zusatzzusatzanträge. Ein Unkundiger hat einen Ariadnefaden nötig, um sich durch das Labyrinth hindurchzufinden.

Stadtv. Splett berichtet über die Beschlüsse des Haushaltsausschusses. Der Antrag der Deutschvölkischen, Vorschüsse in Höhe eines Monatsgehaltes zu geben hat der Ausschuß abgelehnt, weil solches Verfahren die Beamten nur noch tiefer in die Schuldenwirtschaft führt. Ebenso sind die Anträge der Kommunisten gefallen, die allen städtischen Arbeitnehmern eine Lohnerhöhung von 10 Pfg. je Stunde ab 1. Oktober geben, die Besoldungsgruppen 1—4 der Beamten streichen und den Beamten der Gruppen 5 und 6 eine Aufbesserung von 10 Proz., der Gruppen 7 und 8 eine Zulage von 5 Proz. ab 1. Oktober gewähren wollen. Der Antrag steht mit den gesetzlichen Bestimmungen im Widerspruch. Die Stadt kann von sich aus nicht einfach die Besoldungsklassen 1—4 aufheben. Und hinsichtlich der Arbeiter ist die Stadt an die Vereinbarung mit dem Kommunenverband gebunden. Dagegen hat der Haushaltsausschuß der Antrag der Sozialdemokraten, allen städtischen Beamten, Angestellten und Lehrern sogleich eine einmalige Notstandsbeihilfe in Höhe eines halben Monatsgehalts zu zahlen, Zustimmung gefunden. Für die Arbeiter ist eine Notstandsbeihilfe in Höhe von zwei Wochenlöhnen jedoch abgelehnt. Dem Magistrat wurde statt dessen aufgegeben, schnellstens mit dem Kommunenverband über Neuregelung der Löhne zu verhandeln. Der Haushaltsausschuß erkannte die Notlage der Arbeiter und Beamten an. Aber das Sperrgesetz zieht Schranken. Die Not der Beamten ist zudem auch keine spezifisch hallische Not, sondern herrscht überall im Reich. Ihr muß mit Maßnahmen von Reichswegen begegnet werden. Tatsächlich liegen die Dinge so, daß die Sozialpolitik des Reiches hart an die

Gefahrengrenze für unsere Wirtschaft

heranreicht, d. h. die Beamten können nichts mehr kaufen, der innere Markt verödet, die Produktion wird gedrosselt und der Auslandsmarkt kann für den Ausfall des Inlandsmarktes keinen Ausgleich bieten. Das ist eine Gefahr, mit der sich eine Tagung des Reichs, der Staaten und aller Wirtschaftskreise unter Führung der Reichsbank beschäftigen müßte. Wenn wir unlängst die Magistratsgehälter erhöht haben, so ist eine Parallele damit gar nicht zu ziehen. Dort galt es gewiß keinen Notstand zu bekämpfen, sondern es handelte sich um die Pflicht, Männern, die der Stadt in führender Stellung wertvolle Dienste leisten, ähnliche Bezüge zu geben, wie andere Städte, hinter denen Halle außerordentlich zurückgeblieben war. Kassel z. B. zahlte seinem Oberbürgermeister mehr als das Doppelte als Halle. Wenn man diese Divergenz beseitigte, so geschah das im wohlverstandenen Interesse der gesamten Bevölkerung. Der Magistrat hat einen Fonds, aus dem er jetzt schon in Not geratene Beamte und Angestellte unterstützt; er versährt dabei großzügiger als Staat und Reich. Aber manchem Angestellten und Arbeiter liegt das nicht, in der Not mit Bittgesuchen zu kommen. Darum wollen wir einen

Notstandsfonds

schaffen mit einem besonderen Statut, das notleidenden Beamten, Angestellten und Arbeitern nach festumrissenen Satzungen, z. B. bei Todesfällen, bei Zwangsentmündigungen, Niederkunft der Frau, Baderesien, die der Arzt für dringend nötig erachtet, ein Recht auf Beihilfe gibt.

Stv. Minner (Ordnungsblock) ist mit dem Beschluß des Haushaltsausschusses nicht einverstanden. Der Ordnungsblock hat den Willen, die Notlage der Beamten und Arbeiter zu mildern; aber über die Wege, auf denen das geschehen soll, besteht keine Einheitlichkeit. Ich stelle, um unserer Hilfsaktion einen festen Rahmen zu geben, folgenden Antrag:

„Sämtliche Beamte, Angestellte, Lehrer, Wartegeld- und Ruhegehaltsempfänger erhalten eine Notstandsbeihilfe von 100 M., sämtliche städtischen Arbeiter zwei Wochenlöhne. Wenn das Sperrgesetz und andere entgegenstehenden Bestimmungen die Durchführung des Antrages unmöglich machen sollten, ersuchen wir, den Notstandsfonds um 150 000 M. zu erweitern, damit aus ihm Beihilfen gegeben werden können."

Der Antrag der Sozialdemokraten, ein halbes Monatsgehalt zu geben, ist unsozial; denn da bekommen die unteren Klassen kaum 50 M., die oberen Stufen unverhältnismäßig viel. Wir wollen aber, daß alle möglichst die gleiche Summe bekommen. Auf die Industrie wird, wie befürchtet wird, der Antrag nicht zurückwirken. Und wenn auf den Neid der Staatsbeamten hingewiesen wird, so bin ich der Ueberzeugung, man tut den Staatsbeamten damit Unrecht. Sie werden den städtischen Beamten die Beihilfe wohl gönnen und werden unsere Absicht anerkennen, daß wir

durch solche Beschlüsse zugleich Reich und Staat von Stadtwegen zwingen

wollen, die Beamtenschaft auskömmlich zu bezahlen. Andere Städte werden in ähnlicher Weise vorgehen. Der von den Deutschvölkischen beantragte Vorschuß ist unlogisch. Wie kann der Beamte, wo sein Gehalt an sich nicht reicht, nachher noch Vorschüsse zurückzahlen soll. Wir vergrößern lediglich seine Schuldenlast. Wenn jetzt die Deutschvölkischen einen Antrag eingebracht haben, den Beamten statt 100 M. eine Beihilfe von 150 M. zu geben, so ist das ein recht durchsichtiges Manöver. Vielleicht geht das Ueberbieten fort und es kommen noch Anträge auf 200 und 300 M.

Stv. Mundt (Deutschvölkisch): Alle solche Unterstellungen lehnen wir ab. Uns leitet nur die Rücksicht auf die Not der Beamten. Der Vorschuß hat doch seinen Wert; er gibt eine Atempause. Der Beamte kann seine Wintereinkäufe machen. Er kann Kleidung gegen Barzahlung und damit billiger kaufen. Der Beamte muß auskömmlich bezahlt werden, sonst ist er nicht leistungsfähig und der Staat hat den Schaden. Was den zweiwöchigen Wochenlohn als Beihilfe für die städtischen Arbeiter anlangt, so ist es ausgeschlossen, daß der Magistrat da mitmacht. Ein solcher Beschluß ist zwecklos. Richtiger ist es, der Magistrat leitet sofort Verhandlungen mit dem Kommunenverband ein (Heil! Heil! bei den Kommunisten).

Für die Sozialdemokraten spricht Stv. Schaumburg. Seine Rede ist ein politischer Leitartikel, von seinem Parteistandpunkt aus sogar kein schlechter. Er gibt eine Uebersicht über die Beamtenpolitik, die die Parteien im Reichstage bisher getrieben haben und kommt natürlich zu dem Beschluß, daß seine Partei allein die Sache richtig gemacht hat. Der Preisabbau sei ein vollständiger Fehlschlag gewesen. Vorschußzahlungen erscheinen ihm ein Unding. Die Anträge der Kommunisten scheitern am Gesetz. Der Hinweis auf den Kommunenverband macht ihm keine Bedenken. Er und seine Freunde meinen, was die Zuwendung an die Arbeiter anlangt: Die Sache geht, wenn ein starker Wille dahinter steckt.

Der Kommunist Härtel hält gleichfalls eine weitangelegte Wahlrede. Er reibt sich besonders an den Sozialdemokraten und empfiehlt zum Schluß die Anträge seiner Partei.

Stv. Schulz (Ordnungsblock) bringt den Antrag ein, den Magistrat zu ermächtigen,

zur Zahlung von Vorschüssen und Beihilfen an städtische Beamte und Arbeiter bis zu 150 000 Mark aus dem Dispositionsfonds

zu entnehmen.

Im Namen des Magistrats betont Stadtrat Velthusen, der Magistrat müsse die gesetzlichen Bestimmungen beachten. Er könne sich nicht gegen das Sperrgesetz auflehnen. Auch eine Umgehung des Sperrgesetzes sei für ihn nicht möglich. In Notfällen geben wir Unterstützungen, und zwar solche, die nicht zurückgezahlt werden müssen. Wir geben auch Darlehen. Ich begrüße es, wenn der Antrag Schulz den Magistrat auf dem schon beschrittenen Wege bestärkt.

Stv. Petersdorff (Soz.) setzt sich im weiteren Verlauf der Debatte mit den Kommunisten auseinander, denen er vorwirft, daß sie allezeit eine recht unpraktische Politik getrieben haben und in der Zänkerei mit der Sozialdemokratie ihre Hauptaufgabe sähen. Im übrigen ist er der Ansicht, der Magistrat soll sich nicht hinter Paragraphen verschanzen. Die Sperrgesetze muß man umgehen; aber Stadtrat Velthusen gerade sei es, der im Magistrat sich gegen alle Anträge wehre.

Bürgermeister Sendel: Ich stelle fest, daß Herr Stadtrat Velthusen hier im Auftrage und in Uebereinstimmung und auf Grund eines Beschlusses des Magistrats gesprochen hat.

Stadtrat Velthusen weist dann noch im besonderen die Auffassung des Herrn Petersdorff als absolut unzutreffend zurück. Die Behauptung sei vielfach aus der Luft gegriffen.

Stv. Schmidt (Deutschvölkisch) erklärt, der Gesamtbetriebsrat der städtischen Arbeiter habe sich mit den Anträgen der Deutschvölkischen einverstanden erklärt und sie die einzig vernünftigen Anträge genannt.

St. Minner entgegnet, Herr Schmidt habe im Haushaltsausschuß die naive Auffassung vertreten, die Vorschüsse brauchten natürlich nicht zurückgezahlt zu werden. Diesem Gerede habe ja nun Herr Stadtrat Velthusen ein Ende gemacht.

Bei der Abstimmung

leisten sich die Kommunisten den Scherz, namentliche Abstimmung zu beantragen. Es genügt, festzustellen, daß der Antrag Minner, den wir vorstehend im Fettdruck herausgehoben haben (100 M. Beihilfe an alle städtischen Beamten, Lehrer, Angestellte, Ruhegehalts- und Wartegeldempfänger und an die Arbeiter zwei Wochen Lohn als Beihilfe, falls Ablehnung Verstärkung des Notstandsfonds um 150 000 M.) mit 29 gegen 25 Stimmen angenommen wird. Es stimmte dafür die Linke und die Stadtverordneten Hoe, Minner, Ploennigs, Fehje, Volhardt und Zwanzig.

Angenommen wird ferner ein Antrag, den Magistrat zu ersuchen, beim Reich Schritte zu tun, daß eine allgemeine Aufbesserung der Beamtengehälter vorgenommen wird. Der Antrag Splett: Feststehende Grundsätze für Beihilfen und Darlehen aus dem Notstandsfonds zu schaffen und der Antrag Schulz, den Magistrat zu ermächtigen, aus dem Dispositionsfonds bis zu 150 000 Mk. für Vorschüsse usw. zu entnehmen, findet die Zustimmung der gesamten Versammlung.

*

Also im allgemeinen ein Abschluß der Notstandsaktion im Stadtparlament mit dem sich ein großer Teil der Beamtenschaft befriedigt erklärt. Die Wünsche wegen einer generellen Neuregelung kommen ja hierbei nicht in Betracht. Aber werden die Beamten und Arbeiter nun auch wirklich das erhalten, was ihnen gestern eine Mehrheit des Kollegiums zugebilligt hat? Zweifel, starke Zweifel, sind hier geboten. Der Magistrat stellt sich auf den Standpunkt: für uns gilt das Sperrgesetz und das Abkommen mit dem Kommunalverband. Wir werden

auf keinen Fall

den Versuch machen, die gesetzlichen oder die vertraglichen Bestimmungen zu umgehen."

Um diese Erklärung kommt man — mag man zur Sache stehen wie man will — nicht herum, wenn man die praktische Auswirkung der gestrigen Beschlüsse betrachtet. Es war darum eine angebrachte Vorsicht, daß jene Anträge kamen, den Notstandsarbeiten um 150 000 Mk. zu erhöhen.

*

Sonst hat die gestrige Stadtverordnetensitzung nichts sonderlich Bemerkenswertes. Der östliche Bebauungsplan und die Umgestaltung des Gutsparkes Gimritz wurden genehmigt, der Antrag auf Instandsetzung von Straßen an der Artilleriekaserne abgelehnt, ein Gesuch um Ueberlassung von Ehrenpreisen dem Magistrat übergeben und der Antrag auf Bereitstellung von Mitteln zur Einrichtung einer städtischen Müllabfuhr dem Verkehrs- und Haushaltsausschuß überwiesen. Die gewünschten Verwaltungsberichte will der Magistrat für die Jahre 1921—23 demnächst vorlegen, wahrscheinlich auch den für 1924.

Am Totensonntag

werden die Vereinigten Posaunenchöre des Kreisverbandes Evangelischer Jungmännervereine auf den Friedhöfen Choräle blasen. Der Giebichensteiner Chor bläst vormittags auf dem Giebichensteiner Friedhof, der Chor von St. Moritz nachm. 2—2½ Uhr auf dem Südfriedhof, von etwa ¾4 Uhr an auf dem Nordfriedhof.

*

Totenfeiermusik in der Bartholom. Kirche Giebichenstein. Der Kirchenchor der Bartholom. Gemeinde (Halle-Giebichenstein), veranstaltet am Abend des Totenfestes um 8 Uhr in seiner Kirche eine Abendmusik. Der Chor singt Motetten usw. von Mich. Bach, Herzog, Brahms u. a. Als Solistin ist Frl. Marga Petzold gewonnen, sie singt Lieder aus dem 17. Jahrh., sowie v. Brahms und Klanert. Für die Orgel sind Werke von Bach und Rheinberger vorgesehen. Der Reinertrag ist für die innere Ausstattung des neuen Gemeindehauses bestimmt.

Unterschlagung von Schülerspargeldern.

Das Landgericht Halle verurteilte am 21. Juli 1925 den Volksschullehrer Richard H. wegen Amtsunterschlagung zu drei Monaten Gefängnis. H. hatte auf Anraten seiner Vorgesetzten und um den Sparztrieb seiner Schüler anzuregen, eine Schulsparkasse eingerichtet. Die Spargelder wurden von ihm gesammelt und unterschlagen.

Die beim Reichsgericht gegen das Urteil eingelegte Revision des Angeklagten rügt die Annahme der Amtsunterschlagung durch das Landgericht; der Angeklagte habe die Einrichtung des Sparsystems im Interesse der öffentlichen Sparkassen vorgenommen. Die Revision ist vom 3. Strafsenat des Reichsgerichts verworfen worden mit der Begründung, daß der Angeklagte die Spargelder von seinen Schülern in amtlicher Eigenschaft angenommen hat. Die Verurteilung wegen Amtsunterschlagung ist demnach zu Recht erfolgt.

Amtlicher Wetterdienst.

(Nachdruck nur mit Genehmigung der Thüringischen Landeswetterwarte Weimar.)

Die Wetterlage: Der Kern des Hochdruckgebietes liegt über der Nordsee und wird sich vermutlich nach Osten bewegen. Wir verbleiben an der Südseite des Hochdruckgebietes mit seinem wolkigen nebligen Wetter, ohne daß erhebliche Niederschläge eintreten werden. Ueber Island ist ein neues Tiefdruckgebiet erschienen, das uns aber nicht beeinflussen wird.

Voraussage für Mittwoch: Fortdauer des herrschenden Wetters.

Schneebericht: Inselsberg: Nachts Nebel, — 6 Grad, morgens Nebel, — 5 Grad, starker Nordostwind, Schneedecke 9 Zentimeter. Ski und Rodel mäßig. — Brotterode: Nachts bedeckt, — 5 Grad, morgens Nebel, — 3 Grad. Mäßige Ostwinde, Schneedecke 4 Zentimeter, Pulverschnee. Ski und Rodel nicht möglich.

Backe mit „Backin"

dann bist du sicher? Das ist der **erste** und **beste Rat** erfahrener Hausfrauen, die auf ihr Backen stolz sind. **Dr. Oetker's Backpulver „Backin"** hat sich seit über 30 Jahren in millionen von Haushaltungen glänzend bewährt. Der Vertrauen ist von diesem Zeitpunkt an ständig gestiegen und steigt auch heute noch. Einen besseren Zuverlässigkeitsbeweis gibt es nicht.

Versuchen Sie bitte:

Käsekuchen

Zutaten:

Teig: 65 g Butter	Belag: 1½ Pfd Quark
60 g Zucker	200 g Zucker
150 g Weizenmehl	1 Päckchen Dr. Oetker's Vanillin-Zucker
1 Ei	2 Eier, das Weiße zu Schnee geschlagen
2 Teelöffel von Dr. Oetker's Backpulver „Backin"	75 g Dr. Oetker's Gustin
	150 g Korinthen
	2 Tropfen saures Sahne

Zubereitung: Zuerst bereitet man den Mürbeteig. Ei und Zucker werden mit einem Teil des mit dem Backin gemischten Mehles verrührt. Dann arbeitet man die kalgesteilte und in Stückchen zerpflückte Butter mit dem Rest des Mehles unter die Masse und fügt nötigenfalls soviel Mehl hinzu, daß sich der Teig ausrollen läßt. Mit dem fertigen Teig belegt man den Boden einer Springform. Den Quark hat man währenddessen auf einem Sieb gut ablaufen lassen, reibt ihn durch ein feines Sieb und verrührt ihn sorgfältig mit etwas saurem Rahm zu einer glatten Masse. Dann gibt man nach und nach Zucker, Vanillinzucker, Eidotter, Gustin und Korinthen hinzu und verrührt nochmals gut. Zuletzt hebt man vorsichtig den Eiweißschnee unter, die steife Quarkmasse, streicht diese auf den Teig und backt den Kuchen bei guter Mittelhitze ca. 50 Minuten.

Verlangen Sie vollständige Rezeptbücher kostenlos in den Geschäften, wenn vergriffen, umsonst u. portofrei von

Dr. A. Oetker, Bielefeld.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19251118021/fragment/page=0001

Wenn man erst ändern lassen muß . . .

Die Herbst- und Wintermoden liegen in den Schaufenstern aus. Entzückende Sachen! Pelze, Mäntel, Kleider, Hüte usw. Mancher Frauenblick ruht auf ihnen. An Anspielungen fehlt es nicht. Aber der Mann schüttelt bedenklich den Kopf. Geldknappheit! Endlich gibt er nach. Nun wird berichtigt ausgesucht, gewählt. Natürlich ist oft zu ändern; irgendwo paßt es nicht. Aber man wird sich über den Preis einig und Zahlung wird zugesagt, sobald die Änderung gemacht ist. Alles scheint in bester Ordnung zu sein. Und ist es doch nicht. Wie liegt nun rechtlicher Standpunkt aus die Sache? Ist das Stück gekauft und in das Eigentum des Käufers übergegangen, zur Änderung aber, weil es nicht paßt, bei dem Verkäufer zurückgelassen worden, oder ist das Stück nach einer Vorlage mit den vereinbarten Änderungen nur bestellt worden?

Ist z. B. ein Pelz gekauft und zur Änderung bei dem Kürschner zurückgelassen worden, so ist er nur dann Eigentum des Käufers, wenn er von ihm auch abgenommen worden ist. Andernfalls bleibt er Eigentum des Kürschners. Dieser ist berechtigt, über ihn anderweit zu verfügen, ihn zu verkaufen usw. Es ist nur ein Pelz bestellt und der Kürschner nur verpflichtet, einen Pelz wieder zur Auswahl vorlag, mit den vereinbarten Änderungen zu liefern. Ganz abgesehen davon, daß selbstverständlich bei Anfertigung eines neuen Pelzes der Käufer nach längerer Zeit in dessen Besitz kommt, als es bei bloßen Änderungen des abgenommenen Pelzes geschehen wäre, können nach der Abänderung jenes Pelzes Streitigkeiten entstehen. Der neue Pelz gefällt nicht, weicht in der Farbe ab, paßt nicht: Das Prozeßgericht hat Arbeit.

Um solchem unliebsamen Streit aus dem Wege zu gehen, kauft man einen Pelz (oder überhaupt ein Kleidungsstück), der grundsätzlich befriedigt, zu festem Preis und nimmt ihn ausdrücklich ab, sagt also etwa: „Ich nehme den Pelz ab, aber ich behalte mir vor, daß er geändert wird." Das ist keine Tüftelei! Denn dann ist man Eigentümer des Pelzes geworden und kann ihn unter Verzicht auf Änderung jederzeit herausfordern, was besonders von Bedeutung ist wenn der Kürschner die Änderung verzögert oder etwa gar in Konkurs verfällt. Man kann nunmehr den Pelz in einem anderen Geschäft ändern lassen und evtl. die dadurch entstehenden Kosten die sonst den Kürschner belastet hätten, vom Preis abziehen.

Ist Abnahme nicht erklärt, so kann man zwar bei Verzug auf Lieferung eines neuen Pelzes mit Änderung bestehen, aber auch eine Nachlieferungsfrist unter der Erklärung stellen, daß man sonst, wenn dann nicht geliefert werde, von der Lieferung absehe und Schadenersatz wegen eines höheren Preises, den man in einem anderen Geschäft zahlen müsse, verlangen werde. Allein auch bei pünktlicher Lieferung sind Streitigkeiten darüber möglich, ob der Pelz, wie bestellt, geliefert ist. Tritt man aber bei pünktlicher Lieferung nach vergeblichem Ablauf der Frist zurück, dann hat man keinen Pelz, vor allem den ausgewählten nicht, dagegen einen Prozeß zu erwarten.

Dr. Buerschaper.

Stille am Wochenmarkt.

Der Wochenmarkt vom Dienstag trug ein düsteres Gepräge. Ueberall lagen Grabkränze zum Verkauf. Sogar die Bauersfrauen hatten von auswärts welche mitgebracht.

Das Geschäft war im übrigen recht flau. Das Angebot ließ zu wünschen übrig, und die Käuferinnen fanden sich nur spärlich ein.

Ueber allen?

Mit dem Unterkörper in Schlamm und Wasser steckend, fand man vergangene Nacht im Mühlgraben am Kuttelhof einen Mann auf. Er gab an, etwa fünf Personen hätten ihn ohne jeden Anlaß überfallen und über das Geländer ins Wasser gestürzt. Zwei Stunden habe er darin stehen müssen. Mit einer Leiter zog man ihn heraus und brachte ihn im Krankenwagen in seine Wohnung. Da der Mann angetrunken war, ist es nicht ausgeschlossen, daß er unter dem Einfluß des Alkohols auf das Geländer geklettert und ins Wasser gestürzt ist.

*

Mit einem Spazierstock schlug ein unerkannt entkommener Mann vergangene Nacht auf dem Moritzzwinger ein junges Mädchen ins Gesicht. Sie trug eine blutende Verletzung davon. Man brachte sie in ihre Wohnung.

Cröllwitzer Wünsche.

Aus dem Bürger-Verein Halle—Cröllwitz.

Die am 11. November in Kramers Restaurant abgehaltene diesjährige letzte Versammlung war gut besucht und zeichnete sich durch rege Aussprache der Mitglieder aus. Der Vorsitzende, Herr Polizeiinspektor Horstmann, gedachte des verstorbenen Stadtverordneten Staudtmeister, dessen Verdienste um den Bürgerverein er besonders hervorhob.

Herr Stadtverordneter Ritter sprach über Kommunal-Angelegenheiten.

In fast 1½stündigem Vortrag behandelte er Steuervorlagen, Besetzung der Deputation, Flughafen, Verpachtung der Gastwirtschaften im Zoologischen Garten und Wittekind, Belästigungen durch die Gerüche der Cröllwitzer Papierfabrik, Erhöhung der Gehälter der Magistratsmitglieder, Neubau der Cröllwitzer Brücke, Verkauf verschiedener Grundstücke, Elektrizitätswerk, Verlegung der Reparatur-Werkstatt der Straßenbahn, Beleuchtung der Haltestellen, Feuermelder und dergleichen. An der Aussprache beteiligten sich die Herren: Obering. Rohwasser, Stadtverordneter Kaufmann Baumüller, Möhlis, Esche, Studienrat Dr. Günther, Rieke, Drescher, Heinzel, Kling, Prof. Niemeyer und Pastor Kunitz. Besprochen wurden hauptsächlich die Mängel in der Linienführung und Umsteigemöglichkeiten bei der Straßenbahn. Mit Rücksicht auf den bevorstehenden Brückenbau trat man von der Stellung bestimmter Anträge abgesehen. Die Art der Verwendung des früheren Weihnachts-Restaurants und die ungünstigen Kündigungsverhältnisse bei dem Wirt der „Bergschenke" werden von einigen Mitgliedern einer Kritik unterzogen, wobei gleichzeitig auf die erheblichen Nebenkosten für den Pächter von Wittekind (Hausinsteuer, Musikbeträge 50 000 Mk. bis 60 000 Mk.) hingewiesen wurde. Herr Ritter verteidigte aus sozialen Gründen die jetzige Verwendung des früheren Weißnitz-Restaurants. Das Etablissement Wittekind und Zoologischer Garten sollen verpachtet werden, wenn angemessene Pachtangebote erfolgen.

Der schlechte Zustand des Straßenpflasters in der Talstraße, der Fuchsbergstraße, des Verbindungsweges zwischen Fuchsbergstraße und Lettiner Weg, der Dölauer Str. sowie des sogenannten Borkenhäuschens wird von der Versammlung eingehend erörtert. Der Vorstand wird ersucht, Anträge auf Abstellung der Mängel einzureichen. Im weiteren wird die letzte Briefkastenleerung an Sonntagen (5 Uhr nachm.) bemängelt. Der Vorsitzende verspricht, sich für eine spätere Briefkastenleerung zu verwenden. Mängel über die Brief- und Postzustellung in Cröllwitz sollen bei den beteiligten Dienststellen mündlich erörtert werden.

Herr Pastor Kunitz teilte mit, daß der Zugangsweg über Lehmanns-Felsen, der an der Rainstraße am Großmannschen Grundstück beginnt, seit einem Vierteljahr durch eine Tür abgeschlossen sei. Dadurch wäre der Besuch des Felsens, eines der schönsten Teile unseres Saaletales, unmöglich gemacht. Da der Weg seit mehr als 30 Jahren für das Publikum frei gewesen sei, wäre die Wiederfreigabe zu fordern. Zum Schluß wurde die Bitte ausgesprochen, Schritte zu unternehmen, daß den Polizeibeamten bei den nächtlichen Dienstgängen wieder Diensthunde mitgegeben würden.

Ein unlauteres Geschäft.

Wir werden darauf aufmerksam gemacht, daß ein Kaufmann Marcowski aus Berlin, Dessauer Straße 22, durch Zeitungsanzeigen unter Decknamen Ingenieure, Techniker, Kaufleute u. a. für das Ausland sucht. Personen, die sich auf solche Anzeigen melden, erhalten ein Schreiben mit dem Kopfdruck „Deutscher Auslandsdienst, Interessenorganisation der ins Ausland gehenden berufstätigen Deutschen". Es handelt sich hierbei um unerlaubte und unlautere Stellenvermittlung. Gegen Marcowski ist bereits ein Verfahren anhängig. Auswanderungswillige wollen sich lediglich an die Auswanderberatungsstelle, Magdeburg, Breiteweg 195, wenden.

Handelshochschulkurse.

„Die Aufgaben der Industrie- und Handelskammern" bilden den Gegenstand für den ersten Vortrag des Herrn Dr. Neuß, mit dem am nächsten Freitag, abends 8½ Uhr, in dem Hörsaal 14 im Hauptgebäude der Universität die Handelshochschulkurse, die vom Kaufmännischen Verein mit Beteiligung der Industrie- und Handelskammer veranstaltet werden, eröffnet werden. Der Gegenstand des Vortrages ist nicht allein für bildungsbeflissene junge Angehörige des Kaufmannstandes, sondern auch für die selbständigen Kaufleute von Wert, da bekanntlich in der nächsten Zeit Ergänzungswahlen zu dieser Körperschaft sich notwendig machen. Karten sind erhältlich beim Kaufmännischen Verein, Gr. Wrichstr. 10, und in den bekanntgegebenen Verkaufsstellen.

Turmmusik.

Es ist neuerdings nicht nur in Halle Sitte geworden, daß jeden Abend von den Türmen der Marktkirche herab ein Choral geblasen wird, sondern auch in andern Städten unserer Provinz z. B. in Eisleben scheint der schöne Brauch wieder in Aufnahme zu kommen. In vergangenen Zeiten gab es besondere „Turmkantaten", zu deren Komposition viele Stadtpfeifer geradezu verpflichtet waren. Jetzt, wo es keine Stadtpfeifer mehr gibt, nehmen sich Posaunenchöre der Sache an. In einzelnen Fällen waren Stadtkapellen zum Turmblasen verbunden, eine Verpflichtung, die meistens abgelöst oder aufgehoben worden ist.

Auch besondere Turmchoräle sind vereinzelt im Gebrauch. Da Choräle mit 1½ Oktaven auskommen, genügt es, Metallpfeifen großer Ausführung auf dem Turme so anzuordnen, daß ihre Oeffnungen auf einen möglichst kleinen Raum zusammengedrückt sind, vor dem ein ans Schalloch führender Schalltrichter angebracht wird. Den Spielwind liefert ein Blasebalg. Der kleine Spieltisch läßt sich mit der Hand oder durch die Walzen automatischer Werke betätigen. Ein Turmgebläse läßt sich für 600 bis 800 Mk. herstellen. Es ermöglicht den täglichen Abendchoral und das Sonntagsturmlied bei Beginn und Schluß des Gottesdienst im Wechsel mit dem Geläut.

Gesang als Turmmusik empfiehlt sich meistens nicht, weil die Stimmen nicht in der Lage sind, von den Türmen herab den Straßenlärm zu übertönen. Ausnahmsweise kommt vielleicht ein Weihnachts- oder Sylvesterchor am Abend in Frage, wenn der Lärm des Tages verstummt ist.

Pfarrerwahl in St. Marien.

Als Erster Pfarrer an St. Marien wurde an Stelle des vom Amte suspendierten Pfarrers Knoblauch der an dieser Kirche bereits tätige Pastor Johannes Fritze gewählt.

25 Jahre Bibelkreis in Halle.

Am Sonnabend und Sonntag feierte die christliche Vereinigung höherer Schüler (B. K.), Ortsgruppe Halle, ihr 25jähriges Jubiläum. Am Sonnabendabend waren die Eltern und Angehörigen der Mitglieder, Vertreter der Kirche und der höheren Schulen, ferner Gäste aus den Bibelkreisen anderer Städte im Saale der Loge zu den drei Degen, der die Festteilnehmer kaum zu fassen vermochte, versammelt. Der Leiter des hallischen Kreises begrüßte die Versammlung und gab dann einen Ueberblick des Kreises, der vor 25 Jahren in den Francketschen Stiftungen ins Leben trat. Er gedachte der gefallenen Leiter und Mitglieder des Kreises, die heute in fremder Erde ruhen, deren Geist aber in den Reihen der B. K.ler noch lebendig ist. Nachdem dem B. K. von vielen Seiten Glückwünsche ausgesprochen waren, wurden von Pastor Bergmann (Liebenrode) zwei Wimpel geweiht. Pastor Strümpfel (Meinstedt) hielt den Festvortrag über das Thema: „Volksnot und B. K.". Die sittliche Not in unserem Volke und auch in den Schulen ist groß. Ziel und Aufgabe des B. K. soll es sein, durch Dankbarkeit gegen Barmherzigkeit zu kommen. Die höheren Schüler dürfen nicht verständnislos an der Not der Volksgenossen vorübergehen, sondern müssen sie tragen helfen.

In dem sehr gut besuchten Festgottesdienst predigte Pastor Mehlhase (Berlin) über Luk. 5, 1—11: Christus kann keine halben Menschen in seinem Dienst brauchen, sondern nur ganze Menschen, die im Hinblick auf das große Ziel alle nichtigen Kleinigkeiten preisgeben. Der Prediger knüpfte daran den Wunsch, daß auch in Zukunft die hallischen B. K.ler äußerlich und innerlich wachsen möchten, getreu ihrem Wahlspruch: „Trifft uns auch Spott, treu unserm Gott."

Literarische Gesellschaft.

„Was du ererbt von deinen Vätern hast, Erwirb es, um es zu besitzen."

Die Literarische Gesellschaft in Halle ist seit 32 Jahren erfolgreich bemüht, das hallische Geistesleben durch Veranstaltung von Vortragsabenden usw. auf der Höhe zu halten. — Kein angesehener Dichter, kein Vortragsmeister, der nicht einmal wenigstens ihr Gast war.

Durch die unverschuldete Vermögens- und Mitgliederabnahme der Nachkriegszeit steht die Literarische Gesellschaft vor Schwierigkeiten ihrer Pläne. Trotzdem will der Vorstand für diesen Winter wieder rüstig ans Werk gehen. Er wendet sich daher mit einem Aufruf an alle geistig Interessierten, in dem es heißt:

„Hugo von Hofmannsthal, Arno Holz, Lienhardt, Kladund, Stephan Zweig, Tersteegen und Ludwig Hardt können als Gäste zu ihren hallischen Verehrern sprechen, wenn genügend Mitgliederanmeldungen erfolgen. Sollte das in einer Stadt von 200 000 Einwohnern nicht möglich sein? Soll Halles Ruhm auf literarischem Gebiet verklingen, nur weil manch einer seine Entschlußkraft zu spät findet, mit geringen Mitteln ein heimisches Kulturwerk aufrecht zu erhalten? — Zwei Sinfonie-Vereinigungen blühen und gedeihen hier. Etwa sechs Vortragsabende deutscher Dichter gegen einen Beitrag von 8 M. für Einzelmitglieder, 15 M. für zwei Familienmitglieder, sollten sie nicht ebenso leicht zu sichern sein? — Hallenser, auf! Wahrt Würde und Ansehen unserer Stadt! Meldet euch beim Geschäftsführenden Ausschuß der Literarischen Gesellschaft, in der Buchhandlung von Ludwig Hofstetter, Stolbergstraße 15. Der Winter naht; laßt die Literarische Gesellschaft Halles nicht eingehen!"

Den Geschäftsführenden Ausschuß bilden:

Städt. Ob.-Ing. O. Bacher, Geh. Med.-Rat, Prof. Dr. Denker, Prof. Dr. Klinksieck, Rechtsanwalt Bennewitz, Frau Gutzeit-Wegener, Stadtrat Maisschewski, Buchhändler Warnstorff.

3. Städtisches Sinfonie-Konzert.

Mit Ausnahme des C-Moll-Klavierkonzertes von Rachmaninoff, das an gleicher Stelle unter Erdmanns Händen vor wenigen Jahren erklang, hörte man gestern zwei Orchesterwerke, von denen die Rhapsodie von Julius Weismann eine Novität im eigentlichen Sinne des Wortes ist, während Regers „Romantische Suite" für Halle den wenigsten Reiz der Neuheit hat. Es ist geradezu unbegreiflich, daß man uns diesen abgeklärten Neger so lange vorenthalten konnte. Der Tonsetzer spricht in diesen drei Stücken, denen Gedichte von Eichendorff zugrunde liegen, eine eindringliche und beredte Sprache. Eine wundervolle Stimmung liegt über dem Notturno, der Waldeszauber ist selten schön getroffen und übte eine tiefgehende Wirkung aus. Die zweite Nummer läßt uns auf einer mondbeglänzten Wiese im stillen Waldtal einem reizvollen Elfentanz zuschauen, während im dritten Satze die Fantasie des Komponisten ihn auf ihr Flügelroß nimmt und ihn weit über Eichendorffs Verse hinwegträgt. Die Suite erfuhr eine sehr feine Wiedergabe unter der Stabführung des Generalmusikdirektors Erich Band.

Nicht auf dieser stolzen Höhe musikalischer Erfindung steht Weismanns „Rhapsodie in drei Sätzen". Ein schwermütiger Zug durchzieht das Werk — die Wahl der Tonart H-Moll ist bezeichnend und die Eröffnung durch das „Englische Horn". In weichen elegischen Episoden gibt der Komponist fraglos sein Bestes. Er ist kein Himmelsstürmer, zu wirklich großen dramatischen Spannungen kommt es bei ihm nicht. Das wissen wir schon aus seiner Oper „Schwanenweiß". Aber was er mit seinem Pinsel entwirft, interessiert doch von der ersten bis zur letzten Note. Durch besondere Schönheit besticht das D-Dur-Theme des ersten Satzes; fesselnd ist das Allegretto, und zu einer wirkungsvollen Steigerung kommt es im letzten Satze, wobei die ersten Violinen lange Zeit auf dem Tone cis verharren. Nach diesem Aufraffen gewinnt die schwermütige Stimmung wieder die Oberhand. Die Ausführung war vortrefflich und hinterließ den besten Eindruck.

Einen ganz hervorragenden Pianisten hatte die Konzertleitung in Professor Alexander Borowsky aus Moskau gewonnen. Die Art und Weise, wie er das II. Konzert seines Landsmanns meisterte, war wahrhaft imponierend. Kommt auch der Musiker hier weniger zu Worte, so spricht doch eine starke eigenartige Persönlichkeit aus dem Werke. Rachmaninoff dürfte unter den russischen Klavierkomponisten am wenigsten von Liszt und Chopin beeinflußt sein. Borowskys kühnes klavierspiel rief lebhaftesten Beifall hervor, so daß der Künstler sich zu einer Zugabe bereit finden mußte. Er spendete nicht Rachmaninoffs berühmtes Prélude, das wohl mancher zu hören gewünscht hätte, sondern Liszts Konzert-Etude „Campanella", die er mit denkbar größter Virtuosität hinwarf. Am liebsten hätte man ihm noch eine Zugabe abgefordert. Aber der Pianist zeigte sich ungerührt und ließ den Blüthnerflügel unberührt.

Martin Frey.

Das moderne Theater

bietet für die zweite Hälfte des Monats einen sehr abwechslungsreichen Spielplan, als dessen erfreuliche Punkte die Tatjana-girls in ihren netten, mit großer Exactheit ausgeführten Tänzen erscheinen und die Sängerin Berthy Berth, die über eine weiche und doch volltönende Stimme verfügt. Die Tänzerin Elly Nina vorrät beite Anlagen bei guter Schulung, man ahnt die kommende Vollendung der Leistung. Der Komiker Leo Werter weiß das Haus in Stimmung zu versetzen und erntet vollen Erfolg, nur wäre ein Weniger in seinen improvisierten Zwischenbemerkungen vielleicht noch wirkungsvoller. Den zweiten Teil des Programms bildet das burleske Singspiel: „Eine göttliche Nacht". Es behandelt einen recht weitverbreiteten antikem, halb modernem Gewande, aber ganz Ehezwist Jupiters und der Juno in halb oder besser: unweiblich — bekleidete Muse in dem hypermodernen Stil, dem die leidet — mit Charme und Witz den Stempel aufgedrückt hat. Die zu dem Stück geschriebene Musik wird durch die Hauskapelle gut und wirkungsvoll gebracht. Die Tanzeinlagen der niedlichen Tatjanagirls erhöhen den Reiz. — Nur eins: warum müssen die netten deutschen Mädchen sich heutzutage immer „girls" nennen? Als „deutsche Tanzmädels" wären sie uns noch lieber.

Vermißt. Seit dem 27. Oktober wird von hier die Ehefrau Luise Henkel, geb. Gartmann, geb. am 8. Juli 1872 in Köstlin, vermißt. Sie ist 150 Zentimeter groß, hat dunkelblondes Haar, braune Augen, blasse Gesichtsfarbe, geht auf dem rechten Bein lahm, der linke Arm ist kürzer, das linke Auge ist blind. Bekleidet war sie mit schwarzem Mantel, schwarzem Schaal, schwarzem Rock, schwarzer Bluse, Schnürstiefeln und Barchentkemd. Angaben über den Aufenthalt der Vermißten nimmt die Kriminal-Polizei, Zimmer 116, entgegen.

In einer Dachkammer eines Grundstücks auf dem Alten Markt entstand, anscheinend durch ein offenes Licht, gestern abend ein Feuer. Einzelne Möbelstücke und Wäsche wurden beschädigt. Die Feuerwehr konnte nach kurzer Tätigkeit wieder abrücken.

Evangelischer Bund. Der Zweigverein des Ev. Bundes Halle-Altstadt hielt seine Novemberversammlung im Gemeindehaus St. Georgen ab. Behandelt wurde diesmal in einem Vortrag das Thema: „Der evangelische Christ und die Zeitung." Der Abend, den Oberpfarrer Witte im Namen der Georgengemeinde eröffnet hatte, wurde geschlossen durch Oberpfarrer Thiede, der noch einmal auf die wichtigen Aufgaben des evangelischen Christen gegenüber seiner Zeitung verwies. Musikalische Vorträge (Gesang und Geige) wurden geboten durch Herrn und Frau P. Hellmann, Frau Hellmuth und Herrn Lehmann.

Die 80- und 30 Taler-Begräbniskasse hält am 26. und 27. November im St. Nikolaus eine Mitgliederversammlung ab, die sich mit Satzungsänderung und Auflösung beschäftigt.

Auf die Veranstaltung von Trockenskikursen, die gewiß die wichtige Voraussetzung des Skifahrens bilden, sei auch an dieser Stelle noch einmal hingewiesen. Die Bedeutung der Trockenskikurse ist nicht genug hervorzuheben, da man gerade in diesen Kursen vieles lernen kann, was draußen im Freien einem Anfänger viel Zeit erspart. (Siehe Anzeige.)

Stadttheater. Am heutigen Dienstag, 7 Uhr, „Tannhäuser". Mittwoch, 7½ Uhr, „Hamlet". Donnerstag, 7½ Uhr, „Die Fledermaus". Freitag „Die Verschwörung des Fiesco zu Genua" von Schiller. Spielleitung: Else Rochel-Müller. Sonnabend „Das Glöckchen des Eremiten". Sonntag, 6 Uhr, „Tannhäuser".

Das Bachtage-Konzert unseres Stadtkantors (43. musikalische Vesper) findet abends ½9 Uhr in der Marktkirche statt. Karten auch an den Kirchtüren.

Philharmonie. Das 4. Konzert, ausgeführt von der Dessauer Staatskapelle unter Generalmusikdirektor Franz von Höflin, beginnt am Donnerstag abend pünktlich ½8 Uhr.

Graf Keyserling-Vortrag. Auf den großen öffentlichen Vortrag, den der bekannte Lebensphilosoph und Weisheitslehrer aus Darmstadt, Graf Hermann Keyserling am Freitag in unserer Stadt hält, sei hier nochmals ausdrücklich hingewiesen. (Näheres in der heutigen Anzeige.)

Zoologischer Garten. Donnerstag, 19. November, 2. geselliger Abend mit Tanz für Dauerkarteninhaber. (S. Anzeige.)

Vereinsnachrichten

Mitteilungen von Vereinen usw. werden unter dieser Rubrik zum ermäßigten Preise von 35 Pfg. für die Zeile aufgenommen.

Volksbühne. Als 2. Gastspiel bringt das Mitteldeutsche Landestheater am Sonnabend, 21. November, abends 8 Uhr, im Thalia-Theater, Gerhart Hauptmanns „Elga". Karten zu 1 Mark in der Geschäftsstelle, Brüderstr. 14, geöffnet von 9—11½ und 3—5 Uhr.

Königin-Luise-Bund, Bezirk Mitte, veranstaltet am Donnerstag, 19. November, abends 8 Uhr, im Reimarktschützenhaus, einen Deutschen Abend zum Besten der Stahlhelmspeisung. Festfolgen bei Frau Reichardt, Anhalterstr. 7, und an der Abendkasse.

Hallischer Witterungsbericht. 16. 11. 9 Uhr abends. 17. 11. 7 Uhr morgens. Barometer Millimeter 763. 765,1. Thermometer C. 13 — 11. Rel. Feuchtigkeit 74 — 72%. Wind NW 3 O 1. Maximum der Temperatur am 16. 11.: 3.5 C. Minimum in der Nacht v. 16. 1 zum 17. 11.: — 0.9 C. Niederschläge am 17. 11. 7 Uhr morgens 0.0 mm.

Eigentum und Verlag: Saale-Zeitungs-Vereinigung m. b. H. Druck: Otto Hendel-Gesellschaft m. b. H., Halle a. d. S. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Erich Krüger, Halle a. d. S., für den Anzeigenteil: Fr. Goettger, Halle a. d. S. Sprechstunde der Schriftleitung: Wochentäglich nur von 9 bis 10 Uhr. Für Aufbewahrung unverlangter Manuskripte wird keinerlei Gewähr übernommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19251118021/fragment/page=0002